

Das Duo „Burr & Klaiber“ gab ein Konzert in den Ansbacher Kammer spielen

## Musik-Träume ohne Grenzen

Zwischen Barock-Reminiszenzen und Blues und zwischen Jazz und orientalischen Arabesken

ANSBACH - Zum Träumen eignet sich die Musik von „Burr & Klaiber“ in der Tat. „Gut geträumt“ heißt ihre jüngste CD, die sie am Montagabend in den Kammer spielen vorgestellt haben. Sie sich einfach wegtragen lassen, von passioniertem Violinenspiel und virtuoser Gitarrenarbeit in eine atemberaubende Klangwelt, das ist bei diesem Konzert mühelos gelungen.

Zwei sehr unterschiedliche Temperamente haben sich da zusammen getan, seitdem sie 1988 das erste Mal gemeinsam auf der Bühne standen. Violinist, Saxophonist und Sänger Winfried Burr ist der Emotionale, ein Schwelger, der sich hinweg treiben lässt. Er lebt seine Musik, versinkt in ihr, wendet sich ekstatisch und wiegt den Körper im Rhythmus seines schmelzenden Spiels. Nüchtern, unbewegt, fast stoisch dagegen sein Bandkollege Siegfried Klaiber. Doch man soll sich von dieser Bill-Wyman-Pose nicht täuschen lassen. Sein versatiles Gitarrenspiel ist äußerst temperamentvoll, farbenreich, nuanciert, technisch brillant. Er ist ein Magier dieses Saiteninstrumentes, dessen Möglichkeiten er bis aufs Äußerste ausschöpft.



Eigenwillig, unkonventionell, experimentierfreudig: Winfried Burr (links) und Siegfried Klaiber. Foto: Kramer

Eine ungewöhnliche Paarung von Musikern, die sich hervorragend ergänzen. Der Bogen ihres Musikprogramms ist weit gespannt. Zu Beginn das atmosphärisch, stimmungsvoll äthenische Stück „Herbstvariationen“, passend zur Saison. Es klingt ein wenig wie der Versuch Vivaldis „Herbststürme der vier Jahreszeiten“ in die Moderne zu übersetzen. Ähnlich in Couleur der anschließende Song „For The Good Soul“ und fast ein wenig zu viel der Ro-

mantik. Doch dann sorgt die markante Interpretation des „Santana“-Klassikers (komponiert von Freddy King) „Ain't No Sunshine When She's Gone“ mit Siegfried Klaibers ausdrucksstarkem Gesang für das erste Glanzlicht. Von diesem Moment an reißt sich ein Höhepunkt an den nächsten. Da presst sich Burr den Blues aus dem Leib, vollführt Klaiber Finerakrobatik an der Gitarre beim Soloauftritt, surft vom Gitane in den Jazz, webt die Melodie von „Der dritte Mann“ dazwischen und entwirft orientalische Arabesken. Dazu die leidenschaftlichen Geigenlinien Burrs, mal gezupft, meist gestrichen, bis der Instrumententönen, so wie bei „Naher Osten - Ferner Westen“. Trotzdem ein toller Song, eine gelungene Synthese von Orient und Okzident.

Eigenwillig, unkonventionell, experimentierfreudig ist das Label, das man der Musik von „Burr & Klaiber“ aufkleben könnte, ohne deswegen gleich das Duo in eine Schublade ein-sortieren zu wollen. Die wäre einfach zu eng, auch weil Träume keiner Grenzen bedürfen.

Martina Kramer